

Kunsten 6 (1957) S. 87–107. – Brussel, hg. von Claire BILLEN und Jean-Marie DUVOSQUEL, Antwerpen 2000. – Brussel. Groei van een hoofdstad, hg. von Jean STENGER, Antwerpen 1979. – DE JONGE, Krista: Der herzogliche und kaiserliche Palast zu Brüssel und die Entwicklung des höfischen Zeremoniells im 16. und 17. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Zentralinstituts für Kunstgeschichte 5–6 (1989–1990) S. 253–282. – DE JONGE, Krista: Het paleis op de Coudenberg te Brussel in de vijftiende eeuw. De verdwenen hertogelijke residenties in de Zuidelijke Nederlanden in een nieuw licht geplaatst, in: Belgisch Tijdschrift voor Oudheidkunde en Kunstgeschiedenis 60 (1991) S. 5–38. – DE JONGE, Krista: Le palais de Charles-Quint à Bruxelles. Ses dispositions intérieures aux XV<sup>e</sup> et XVI<sup>e</sup> siècles et le ceremonial de Bourgogne, in: Architecture et vie sociale: l'organisation intérieure des grandes demeures à la fin du Moyen Age et à la Renaissance. Actes du colloque tenu à Tours du 6 au 10 juin 1988, études réunies par Jean GUILLAUME, Paris 1994 (De Architectura, 6), S. 107–125. – DE JONGE, Krista: Building Policy and Urbanisation during the Reign of the Archdukes: the Court and its Architects. Court Residences and Court Architects, in: Albrecht & Isabella 1598–1621. Essays, hg. von Luc DUERLOO und Werner THOMAS, Turnhout 1998, S. 191–198. – DE JONGE, Krista: Hofordnungen als Quellen der Residenzforschung? Adlige und herzogliche Residenzen in den südlichen Niederlanden in der Burgunderzeit, in: Höfe und Hofordnungen, 1999, S. 175–220. – DE JONGE, Krista: ›t Hof van Brabant‹ als symbool van de Spaanse hofhouding in de Lage Landen, in: Bulletin van de Koninklijke Nederlandse Oudheidkundige Bond 98, 5–6 (1999) S. 183–198. – DE JONGE, Krista: Het Hof in de Stad, in: Met passer en penseel. Brussel en het oude hertogdom Brabant in beeld, hg. von Véronique VANDEKERCKHOF, Helena BUSSERS und Véronique BÜCKEN, Brüssel 2000, S. 162–171. – DE JONGE, Krista: Ein Netz von Grotten und Springbrunnen – Die ›Warande‹ zu Brüssel um 1600, in: Gärten und Höfe der Rubenszeit im Spiegel der Malerfamilie Brueghel und der Künstler um Peter Paul Rubens, hg. von Ursula HÄRTING, München 2000, S. 89–105. – DE JONGE, Krista: Estuves et baingneries dans les résidences flamandes des ducs de Bourgogne, in: Bulletin Monumental 154,1 (2001) S. 63–76. – DES MAREZ, Guillaume: Le quartier Isabelle et Terarken. L'origine et le développement de la ville de Bruxelles, Paris u. a. 1927. – EENOOGHE, Dirk van/ DELCOMMUNE, Thierry/CELIS, Marcel: Onder het Koningsplein te Brussel: de hofkapel van Karel V, in: Monumenten en Landschappen 19,1 (2000) S. 4–38. – Het

Gewest Brussel. Van de oude dorpen tot de stad van nu, hg. von Arlette SMOLAR-MEYNART und Jean STENGER, Brüssel 1989 (Collection Histoire. Série in-quarto, 16). – HENNE, Alexandre/WAUTERS, Alphonse: Histoire de la ville de Bruxelles, Brüssel 1845, Neubearb. von Mina MARTENS, Brüssel 1968–72. – KETHULE de RYHOVE, [Colonel] de la: Les mystérieux souterrains de la place royale ont des siècles de souvenirs, in: Les cahiers historiques 4 (1967) S. 1–48. – MEISCHKE, Ruud/TYGHM, Frieda van: Huizen en hoven, gebouwd onder leiding van Anthonis I en Rombout II, in: Kerldermans. Een architectonische netwerk in de Nederlanden, hg. von Herman JANSE, Den Haag 1987, S. 146–153. – Le palais de Bruxelles. Huit siècles d'art et d'histoire, hg. von Arlette SMOLAR-MEYNART und André VANRIE, Brüssel 1991. – PARAVICINI 1991. – PIERRON, Sander: Histoire illustrée de la forêt de Soignes, Brüssel 1935–38. – Le quartier royal, hg. von Arlette SMOLAR-MEYNART und André VANRIE, Brüssel 1998. – SAINTENOY, Paul: La gouvernance générale de l'Archiduchesse Marie-Elisabeth d'Autriche et l'incendie du palais de Charles-Quint à Bruxelles en 1731, in: Annales de l'Académie royale d'Archéologie de Belgique 30 (1921) S. 24–29. – SAINTENOY 1–3, 1928–35. – SEYNAEVE, Paul: Le Palais du Coudenberg, in: Bruxelles au XV<sup>e</sup> siècle, Brüssel 1953, S. 239–243. – ÜYTEBROUCK 1991.

Krista DE JONGE

## BUCHAU [C.4.2.]

**I.** Buchau – monasterium (819); Puahauua – monasterium (857); Buchouva – mercator de (1022); Buchove – coenobium (1213); Buchau – Stadt (1320). Name von »Buche« und »Au« = von Wasser umspülter Platz; beschreibt die Lage der Siedlung: eine fast völlig vom Wasser umspülte mit Buchen bestandene Moränenkuppe. – D, Baden-Württemberg, Kr. Biberach, Bad B.

**II.** Gründung einer weibl. Kommunität um 770 auf dem höchsten Punkt der in den Federsee ragenden Halbinsel in der Nähe der Burg der Gf.en von Kesselburg. Verkehrsgünstige Lage an einer fränk. Straße, die von → Meersburg nach Ulm über Ravensburg und Biberach führte. Umgebung von B. gehörte zur *centena* Eritgow, wo im 8. Jh. Gf. Warin als Träger der fränk. Grafchaftsorganisation amtierte. In diesen Zusammenhang gehört die Gründung. In Anlehn-

nung an die geistl. Niederlassung Anfang des 11. Jh.s Marktsiedlung, aus der sich die spätere Reichsstadt B. entwickelte. Trennung von Stift und Stadt erst im 14. Jh. vollzogen, erst allmähl. Ausbildung zweier eigenständiger Gerichtsbezirke. Ein Hinweis auf die Größe der Stadt gibt die Nachricht, 1412 seien bei einem Stadtbrand das Rathaus und 46 Häuser zerstört worden. Der Stiftsbezirk umfasste 1780 neben der Kirche und den Konventsgebäuden 19 Gebäude. Das Verhältnis von den auf engstem Raum nebeneinander sich entwickelnden Herrschaftsbildungen Stadt und Stift ist meist gespannt, es gab immer wieder Streitigkeiten und vertragl. Abmachungen, v. a. um die gegenseitige Abgrenzung der Gerichtsrechte, aber auch um die Nutzung gemeinsamer Marken und um die Güter des Stifts in der Stadt, insgesamt von 1376 bis 1794 43 Verträge.

**III.** Die älteste Gesamtansicht des Stifts stammt von 1630; auf ihr besteht das Stift nur aus einem kleinen Haus mit Speichergiebel und einer kleinen kaum sichtbaren Kirche (HHStA RHR Decisa 1054), die nächste Ansicht findet sich in Merians »Topographia Sueviae« von 1643, aus dem sich die älteste Kirche ergibt – eine Basilika, die wohl in spätgot. Zeit eingewölbt und mit einem Polygonalschluß versehen wurde. Auch der Turm wurde zur gleichen Zeit erhöht und mit Treppengiebel und fialengekrönten Kielbogennischen ausgebaut. Ebenfalls im 15. Jh. wurde das 1229 erstmals genannte *palatium* der Äbtissin zu einem got. »Schloß« umgebaut. Daß umfangr. Bauarbeiten im 15. Jh. stattgefunden haben zeigt auch der Quellenbefund, nach dem 1445 von einer *domus novae* [...] *Abbatisse* die Rede ist und die Kirche 1459 und 1491 rekonstruiert wurde. 1508 wurde der Stiftsbezirk mit einer Ringmauer umgeben und unter Maria Jakoba von Schwarzenberg (1556–94) soll das Abteigebäude zu einem Renaissancebau umgestaltet worden sein. Während des Dreißigjährigen Kriegs stark zerstört, wurden die Stiftsgebäude 1657 wiederaufgebaut. Eine durchgreifende Umgestaltung erfolgte dann unter Maria Theresia von Montfort (1693–1742), bei der 1709 zunächst ein Kavalierebau, 1744 bis 1748 dann nach Plänen von Johann Caspar Bagnato ein erster westl. Flügel der neuen Stifts-

gebäude errichtet wurde. Der Neubau der Konventsgebäude wurde dann in den Jahren nach 1767 von Pierre Michel d’Ixnard durch einen Nordflügel, als Damenbau bezeichnet, und einen Ostflügel, der nach dem Vorbild eines Kreuzgangs auch mit Arkaden versehen wurde, zum Geviert ergänzt und abgeschlossen. D’Ixnard hat dann in den Jahren 1773–76 auch die Kirche grundlegend zu einem frühklassizist. Bau umgestaltet, wobei die alte Kirche fast vollständig abgebrochen wurde. Der Zustand des Stiftsbezirks am Ende des 18. Jh.s ergibt sich aus einem Lageplan von 1780. Danach schloß sich im N an die Kirche das Geviert der Abteigebäude an, an das sich jeweils nach O und nach W bis zur Stiftsmauer ein weiterer dreistöckiger Flügel anschloß. Im S an die Kirche anschließend lag ein Friedhof und die St. Anna-Kapelle, eine Stiftung des Kanonikers Biermann aus dem frühen 18. Jh., im daran anschließenden südl. und südöstl. Stiftsbereich einige Häuser von Beamten und Geistl. sowie an der Stiftsmauer Stallungen, im W Wirtschaftsgebäude (Metzig, Holzschof, Waschhaus) und die Rentmeisterei.

Die Res. der Äbtissin befand sich zunächst sicherl. in dem mit den Stiftsdamen gemeinsam bewohnten »Adelsbau«, nach dem Neubau von 1744 dann in dem auch als »Fürstenbau« bezeichneten westl. Flügel des neuen Stiftsgebäudes, der durch ein vorspringendes Mittelstück hervorgehoben war. Dort bewohnte sie nach einer Aufstellung um 1800 im dritten Stock vier große Zimmer; dazu gehörten ein kleines Kabinett, ein Vorzimmer für wartende Gäste und zwei kleine Zimmer für ihre Kammerjungfern. Im selben Gebäude befinden sich – im mittleren Stock – auch vier »große und bequeme« Gastzimmer.

→ B.4.2. Buchau

**Q.** HSA Stuttgart Bestand B 373, Buchau, Damenstift. – SA Sigmaringen Bestand Dep. 30/14 T 1 Buchau, Urkunden, Tl. 2: Buchau, Amtsbücher, Tl. 3: Buchau, Akten. – Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv Regensburg, Schwäbische Akten, Reponierte Registratur Buchau.

**L.** Germania Sacra. NF, 32, 1994 [dort alle weiteren Literaturangaben].

Bernhard THEIL